

Heimweh nach neuen Dingen

Kunstmuseum Bonn: Wie Künstler das Reisen als Quelle der Inspiration entdeckten – von August Macke bis zur Gegenwart

VON THOMAS KLIEMANN

Man spürt sofort die innere Unruhe, die gärende Neugier, die den jungen Maler August Macke umtrieb, als er 1912 seiner Frau Elisabeth schrieb: „... jetzt fühle ich die Notwendigkeit, in der Ferne zu sein, ich habe Heimweh und ein unstillbares Bedürfnis nach neuen Dingen.“ Zwei Jahre später erfüllt sich dieser Drang: Im April 1914 brechen Macke, Paul Klee und Louis Moilliet zu ihrer legendären Tunisreise auf – eine der berühmtesten Künstlerreisen überhaupt. Nur 14 Tage lang lassen sich die drei vom Licht, den weiß getünchten Häusern der Medina und den farbenprächtigen Gewändern der Tunesier inspirieren. Macke skizziert wie besessen, malt wunderbare Aquarelle, fotografiert Motive, die er später in seinem Bonner Atelier auf die Leinwand bringt. Helle Farben, reduzierte Formen, ein zeitloses, exotisches Flair – diese Reise markiert seine letzte Schaffensphase. Nur wenige Monate später, im September 1914, fällt Macke mit nur 27 Jahren im Ersten Weltkrieg in der Champagne.

Dass die Tunisreise zum Mythos wurde, ist vor allem Paul Klee zu verdanken. Er griff zeit seines Lebens auf das Erlebnis in Tunesien zurück. In seinen später überarbeiteten Reise-notizen heißt es bedeutungsvoll: „Ich und die Farbe sind eins. Ich bin Maler.“ Eine rührende Erwegungsgeschichte – die berühmte Sentenz allerdings entstand wahrscheinlich erst Jahre später.

Ein weiter Bogen

Für die hervorragend kuratierte Ausstellung „Heimweh nach neuen Dingen. Reisen für die Kunst“ im Kunstmuseum Bonn (Kuratorin: Barbara J. Scheuermann) dient die Tunisreise als kluger Ausgangspunkt für eine umfassende Auseinandersetzung mit dem Thema des künstlerischen Reisens. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Künstler als naive Reisende, als Souvenirjäger oder als ernsthaft Interessierte unterwegs waren – entscheidend ist die Wirkung der Reisen auf ihr Schaffen.

Die Ausstellung schlägt einen weiten Bogen: von den Bildungsreisen Mackes 1914 sowie Gabriele Münters und Wassily Kandinskys 1905 über die bewusstseinsweiternden Trips von Sigmar Polke und Michael Buthe in den 1970ern bis hin zu den imaginären Reisen eines Lothar Baumgarten. Letzterer berichtet mit 80 Dias von der angeblich in den späten 1960er Jahren stattgefundenen Schiffsreise



Kunst aus dem Koffer: Hamid Zénati war viel in der Welt unterwegs, hat sich von Mustern und Ornamenten inspirieren lassen.

FOTO: BENJAMIN WESTHOFF

der „MS Remscheid“ auf dem Amazonas – ein fiktives Projekt mit dem Titel „Der Bericht einer Reise unter den Sternen des Kühlschranks“. Erinnerungen an endlose Diababes im Freundeskreis werden wach.

Ein weiteres Diakarussell dokumentiert das verschollene „persönliche Tagebuch“ von Michael Buthe, der in den 1970ern durch Nordafrika, den Iran und Afghanistan reiste. Er brachte nicht nur visuelle Eindrücke mit – teils verpackelt wie Polkes Fotos aus Opiumhöhlen –, sondern lebte einen rauschhaften interkulturellen und -religiösen Austausch. Buthe gefiel sich im arabischen Fantasiegewand. Der heute vielfach kritisierte Begriff der „kulturellen Aneignung“ spielte damals ebenso wenig eine Rolle wie bei Macke, als er klischeehafte orientalische Märchenwelten schuf. Seine Frau Elisabeth verwandelte diese Motive später in Stickereien für das Bonner Wohnzimmer.

Mackes Freund Hans Thuar malte 1912 das Porträt eines dunkelhäutigen Mannes mit Turban – „Kopf eines Türken“. Auf der Rückseite sei, so die Kuratorin Scheuermann, „Indianer“ notiert, später durch-



Seine Tunisreise im April 1914 inspirierte August Macke zu Motiven wie diesem.

FOTO: STIFTUNG SAMMLUNG ZIEGLER

gestrichen und mit „Türke“ überschrieben. Tatsächlich handelt es sich um Arthur Samuel, einen Bonner Arzt, Mackes Freund und Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde. Karneval oder kulturelle Aneignung? Die Hintergründe des Bildes bleiben im Dunkeln.

Die Ausstellung weitet ihren Blick schließlich auf die Gegenwart. Die in Tunis geborene, in Kiew aufgewachsene und heute in Berlin lebende Nadia Kaabi Linke ist mit einer faszinierenden Videoarbeit vertreten, die die Wahlberlinerin in einem Theater in Tunis realisierte. Aus dem Typus des reisenden Künstler-Touristen der frühen Moderne ist in der globalisierten Welt der Typ des multinationalen Residency-Künstlers geworden, der den kulturellen Austausch sucht. Oder es läuft wie im Fall von Manaf Halbouni, der seine Heimatstadt Damaskus verlassen musste und inzwischen in Dresden und Berlin lebt. Seine Erfahrungen aus der kriegsgebeutelten Heimat übertrug er auf Landkarten, auf denen er die Panik vor einer Arabisierung Deutschlands effektiv persifliert.

Der 1944 in Algerien geborene Künstler Hamid Zénati, der seit den 1960ern in München lebte, war ein permanenter Nomade. In einem Koffer bewahrte er Keramiken und bunte Textilien auf – inspiriert von Indien, Indonesien und Kuba –, aus denen er an jedem Ort eine eigene, grenzüberschreitende Ausstellung gestalten konnte. Zénati starb 2022

in München. Seine „Kunst aus dem Koffer“ gehört zu den Entdeckungen dieser inspirierenden Schau.

Die Ausstellung endet mit einer schlichten, aber tiefen Erkenntnis: Auch das scheinbar Bekannte kann Neuland sein. 2006 unternahm Peter Piller eine „Peripheriewanderung Bonn“, einmal rund um die Bundesstadt. Ein durch Zeichnungen und Fotos dokumentierter Trip durch das „Niemandland zwischen Funktionalität und Bedeutungslosigkeit“, wie es im Katalog heißt. Das Vertraute ist nicht immer schön – aber unbedingt eine Entdeckung wert.

ZUR AUSSTELLUNG

Die Ausstellung „Heimweh nach neuen Dingen. Reisen für die Kunst“ wird am 7. Mai, 19 Uhr, im Kunstmuseum Bonn eröffnet und läuft bis 7. September. Der lesenswerte Katalog kostet 15 Euro. Die Ausstellung ist Di-So 11-18 Uhr, Mi 11-19 Uhr geöffnet. Weitere Informationen und Rahmenprogramm: www.kunstmuseum-bonn.de.t.k

Widerspruch erwünscht

Daniel Kehlmann, Luisa Neubauer, Michel Friedmann: Die phil.Cologne bringt im Juni große Fragen und starke Stimmen nach Köln

VON JUDITH NIKULA

Was bedeutet Freiheit in Krisenzeiten? Wie verändert künstliche Intelligenz unser Denken? Und was hält unsere Gesellschaft noch zusammen? All das sind Fragen, die Deutschlands größtes Philosophiefestival diskutieren möchte: Vom 23. bis 30. Juni findet die 13. Ausgabe der phil.Cologne in Köln statt. Bei insgesamt 38 Veranstaltungen kommen nationale und internationale Stimmen aus Philosophie, Wissenschaft, Politik und Publizistik zusammen. Ein Blick ins Programm:

Den Auftakt bestreiten Schriftsteller Daniel Kehlmann und der Philosoph Markus Gabriel mit einem Gespräch über die Auswirkungen von künstlicher Intelligenz auf Kunst, Gesellschaft und Demokratie (23.6., 18 Uhr, Flora Köln). Anschließend diskutiert Robert Habeck, Bundeswirtschaftsminister im Kabinett Scholz, mit Kabarettist und Publizist Florian Schroeder über Politik im Spannungsfeld von Freiheit und Sicherheit (23.6., 21 Uhr, Flora Köln). Auch Rolf Mützenich, der seit mehr als 22 Jahren für die SPD im

Bundestag sitzt, positioniert sich im Gespräch mit Frauke Rostalski zu Brandmauern und roten Linien im politischen Diskurs (27.6., 19 Uhr, Comedia-Theater). Publizist und „Welt“-Herausgeber Ulf Poschardt trifft auf den Staatsrechtler Christoph Möllers. Es geht um Widersprüche zwischen individueller und



Zum Auftakt zu Gast: Daniel Kehlmann.

FOTO: HEIKE STEINWEG

gesellschaftlicher Freiheit (24.6., 20 Uhr, Comedia-Theater).

Ein weiterer Schwerpunkt des Programms liegt auf gesellschaftlichen Spannungen und sozialen Ungleichheiten. Die Journalistin Julia Friedrichs spricht mit dem Philosophen Christian Neuhäuser über Reichtum, Macht und Gerechtigkeit



Zum Thema Klimaschutz diskutiert Luisa Neubauer.

FOTO: LENA FAYE

(29.6., 17 Uhr, Filmforum NRW). Michel Friedman spricht über gesellschaftliche Verantwortung und warnt vor Gleichgültigkeit – diese könne Demokratien von innen heraus gefährden (28.6., 19 Uhr, WDR-Funkhaus). Luisa Neubauer diskutiert mit Frauke Rostalski über Klimaschutz im Spannungsfeld von Aktivismus und Rechtsstaatlichkeit (29.6., 16 Uhr, WDR-Funkhaus).

Fragen nach Bildung, Werten und Zukunft stellen sich in weiteren Veranstaltungen: Der Philosoph Peter Sloterdijk denkt über Lernen im digitalen Zeitalter nach (27.6., 18 Uhr, Balloni-Hallen). Theologe Manfred Lütz diskutiert mit Philosophin Britta Müller-Schauenburg und Dramaturg Bernd Stegemann, was heute noch vom Glauben bleibt (29.6., 17 Uhr, Comedia-Theater). Ein literarischer Abend erinnert an Thomas Manns BBC-Reden gegen die Nationalsozialisten: Schauspieler und Regisseurin Maria Schrader rezitiert, Schriftstellerin Mely Kiyak gibt Einblick in das Werk (29.6., 19 Uhr, WDR-Funkhaus).

Internationale Perspektiven ergänzen den Blick auf die Gegen-

wart: Der chinesische Historiker Xu Jilin, Verfassungsrechtler Andreas Voßkuhle und China-Experte Daniel Leese beleuchten den gesellschaftlichen Wandel in der Volksrepublik (28.6., 17 Uhr, Comedia-Theater). Zur aktuellen Lage in Israel seit dem 7. Oktober 2023 spricht die Schriftstellerin Lizzie Doron mit Schauspielerin Nina Kunzendorf – ein persönliches Gespräch über Alltag im Ausnahmezustand (26.6., 19 Uhr, WDR-Funkhaus).

Ergänzt wird das Angebot des Philosophiefestivals durch Formate wie das Schulprogramm „KlasseDenken“, das für junge Menschen in 15 Veranstaltungen einen Raum zum Austausch schafft. Es soll unter anderem um Erinnerungskultur, Humor, Geld, Liebe und Freundschaft gehen. Auch das Thema Barrierefreiheit spielt eine wichtige Rolle auf dem Festival: Viele Spielstätten sind barrierefrei zugänglich, einige Veranstaltungen werden in Gebärdensprache übersetzt.

Karten sind ab sofort unter www.phil-cologne.de erhältlich. Dort steht auch das vollständige Programm.

„Bonn liest ein Buch“: Das ist die Shortlist

Bonner haben die Wahl zwischen drei Titeln

VON THOMAS KLIEMANN

Das Literaturhaus Bonn hat die Shortlist mit drei Titeln veröffentlicht, die in die Finalrunde von „Bonn liest ein Buch“ gehen und über die abgestimmt werden darf. Ab sofort ist das Online-Voting auf bonnliesteinbuch.de oder literaturhaus-bonn.de möglich.

Buchkandidat Nummer eins ist Mareike Fallwicks „Die Wut, die bleibt“, ein feministischer Roman aus dem Jahr 2022 (Rowohlt), den „Tagesspiegel“-Rezensentin Nina Apin als ein „grimmiges Lesevergnügen“ über weibliche Selbstaufopferung bezeichnete. Denn wie die Österreicherin davon erzählt, wie die Dreifachmutter Helene am Spagat zwischen Job und Care-Arbeit zerbricht und sich umbringt und wie ihre beste Freundin, eigentlich viel unabhängiger, ihre Rolle ersetzen will, um dann genau die gleichen Erfahrungen zu machen, findet Apin stark und macht sie auch wütend, weil sie um die Studien zum Thema weiß.

Nummer zwei: Charlotte Gneuß' Debütroman „Gittersee“ von 2023 (S. Fischer Verlag) entfachte bei der „FAZ“-Kritikerin Katharina Teutsch höchstes Lob. Nicht zuletzt bewundert sie, wie zart und eindringlich die Autorin ihre Figuren gestaltet. Der DDR-Roman, der es 2023 auf Anhieb auf die Longlist zum Deutschen Buchpreis schaffte, erzählt die Geschichte der 16-jährigen



„Bonn liest ein Buch“ 2021 im Basecamp.

FOTO: LEONIE BAUERDICK

Karin, die im Sommer 1976 mit ihren Freunden Paul und Rühle gern einen Ausflug zu „den Tschechen“ machen würde, sich aber um ihre kleine Schwester kümmern muss. Bald gerät Karin in die Fänge der Stasi.

„Wenn die Lügen, der Hass, die Gewalt und die wahnwitzige Ignoranz allzu mächtig werden, kann selbst Ironie nichts mehr ausrichten“, schreibt das Portal „Perlentäucher“ über den gerade bei Hanser erschienenen Roman „Russische Spezialitäten“ von Dmitrij Kapitelman. „Russische Spezialitäten“ sei ein tragischer, autobiografischer Roman über „Identitätsfragen in identitätspolitisch hochtoxischen Zeiten“, so formuliert es Alex Rühle in der „Süddeutschen Zeitung“. Der Roman, der von der Familie und die (Un-)Möglichkeit der Verständigung in Zeiten alter und neuer Kriege handelt, erinnert den FAZ-Kritiker Jan Wiele anfangs an den sehr amüsanen Stil Wladimir Kaminer. Doch dann zeigten der Sarkasmus und die Spitzzüngigkeit Kapitelmans schnell auch die Abgründigkeit der Beziehung zu den Eltern.

Filmklassiker kommt als Musical

Die Science-Fiction-Filmkomödie „Zurück in die Zukunft“ feiert im Frühjahr 2026 als Musical Deutschlandpremiere in Hamburg. „Die legendäre Zeitreise mit dem DeLorean verspricht ein elektrisierendes Musical-Spektakel voller beeindruckender Effekte, ikonischer Charaktere und jeder Menge Humor“, teilte das Musicalunternehmen Stage Entertainment mit. Das Musical läuft seit 2021 am Londoner West End und soll 2026 im Operettenhaus auf der Reperbahn starten. *dpa*